

Interview mit Univ.-Prof. Dr. Claas Lahmann für die Homepage des IPPF im Zusammenhang mit der Ankündigung des Vortrags „Embodiment – der Körper in der Psychotherapie“ (am 27.09.17, 20:30 am IPPF):

1. Herr Lahmann, Sie sind seit Oktober 2016 Ärztlicher Direktor an der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Uniklinik Freiburg.

Nach Ihrer Zeit in München: was gefällt Ihnen an Freiburg und was vermissen Sie aus der Münchner Zeit?

*„Beruflich gefällt mir die psychosomatisch-psychotherapeutische Szene Freiburgs, die in der Relation zur Einwohnerzahl sehr lebendig und dicht und damit auch sehr attraktiv ist. Außerdem gefällt mir hier die Einbindung der Psychosomatik in das große Universitätsklinikum mit der spürbaren Nähe zur Somatik einerseits und der engen Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie wie auch der Erwachsenenpsychiatrie andererseits. Das gab es in München in dieser Form nicht. Was das Private betrifft, ist die Lebensqualität in Freiburg schon sehr hoch, da können Sie eigentlich alles nennen (lacht) – das viele Grün, die kurzen Wege, den Schwarzwald direkt vor der Tür... das ist schon super! Von München vermissen ich manchmal nur ein wenig die Größe, das großstädtische Flair und die dadurch mögliche Breite des kulturellen Angebots – ja, und auch die Taktung einer Großstadt – vielleicht können Sie sich vorstellen, was ich damit meine...?“*

2. Ja – das kann ich mir gut vorstellen! Ich frag jetzt einfach mal weiter:

Wie sehen Sie die Entwicklung der Psychotherapieausbildung in 5 – 10 Jahren?

*„Ich bin mir ziemlich sicher, dass irgendeine Art der Direktausbildung kommen wird, die sich annähern wird an das Studium der Medizinstudierenden. Und auch die Evidenzbasierung wird mit Sicherheit in noch zunehmender Weise auch ein Kriterium für die Finanzierung und damit den Fortbestand psychotherapeutischer Verfahren werden – d.h. überleben werden die Verfahren, die ihre Wirksamkeit auch zeigen können. Das ist eine große Herausforderung für die Psychoanalyse! Ich meine, dass langfristig die Trennung der Schulen bzw. Psychotherapieverfahren nicht in der jetzigen Form aufrecht erhalten bleiben wird. Es wird eine Annäherung der Schulen bis hin zu einer Verschmelzung der Schulen geben, die zum Glück ja auch jetzt schon erkennbar ist.“*

3. Wie könnte sich die Ausbildungslandschaft mit einem Direktstudium allgemein und in Freiburg im Besonderen verändern?

*„Das ist jetzt vielleicht etwas provokant formuliert, aber ich bin überzeugt, dass die kleineren Institute die Aus- und Weiterbildung in der jetzigen Form nicht mehr so lange werden anbieten können. Gerade die kleineren Institute werden nur überleben, wenn es eine Art „joint venture“ gibt, also wenn sich die Institute einer kleineren Stadt wie Freiburg unter einem Dach zusammenschließen und vernetzen. Vermutlich gilt dies aber für die ganze Szene – ein Stück weit auch unabhängig von der Größe.“*

4. Wie sehen Sie Kooperationsmöglichkeiten mit den anderen psychoanalytischen Instituten in Freiburg?

*„Wie das im Einzelnen genau aussehen kann, weiß ich auch noch nicht so genau – dass ich es wichtig finde, habe ich ja gerade betont. Gut wäre, wenn jeder seine Stärken einbringt – dass z.B. die kleineren Institute spezielle Themen z.B. auch aus der Geschichte der Psychoanalyse vertiefter behandeln können, mehr in die Tiefe gehen können als das hier in der Uni möglich ist. Die Uni bietet dafür eher die erforderliche Evidenzbasierung, natürlich die Empirie und verfügt auch über moderne didaktische Möglichkeiten, allein schon durch die große Erfahrung in der Ausbildung der vielen Studierenden.“*

5. Das IPPF bildet als einziges Freiburger Institut Psychotherapeuten für die psychoanalytische Behandlung von Erwachsenen wie auch von Kindern- und Jugendlichen aus. In Ihrer vorherigen Tätigkeit an der MAP (Münchener Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse) haben Sie ja ebenfalls mit Kollegen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zusammengearbeitet. Wie sind Ihre Erfahrungen damit und in wie weit hat dies Ihre Arbeit beeinflusst?

*„Meine Erfahrungen damit sind sehr gut! Bei der Behandlung von Erwachsenen profitiert man ja ungemein, wenn man Inhalte aus der Ausbildung der Kinder- und Jugendlichentherapie mitbekommt, in diesem Bereich einen guten Grundstock hat. Ich profitiere doppelt, weil ich erstens meine psychoanalytische Ausbildung an einem Institut gemeinsam mit Kinder- und Jugendlichentherapeuten gemacht habe und zweitens auch aus einer Klinik komme, der TU München, wo es innerhalb der psychosomatisch-psychotherapeutischen Klinik eine eigene Abteilung für Kinder- und Jugendpsychosomatik gibt und das ist gerade an Universitätskliniken sehr selten!“*

6. Welchen Stellenwert hat Ihrer Meinung nach heutzutage die analytische und tiefenpsychologische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie?

*„Die Einbettung in den lebensgeschichtlichen Kontext, wie sie von den psychodynamischen Therapieverfahren akzentuiert wird, ist bei der Behandlung von Kindern und Jugendlichen besonders wichtig! Den laufenden Entwicklungsprozess therapeutisch in einer Art und Weise zu bearbeiten, deren konzeptueller und theoretischer Fokus gerade diese Entwicklungsprozesse sind, ist eine große Chance. Aber auch hier bin ich für eine gesunde Integration der Verfahren.“*

7. Sie werden am 27.09. bei uns am IPPF einen Vortrag zum Thema „Embodiment“ halten. Psychosomatische Medizin und Auseinandersetzung mit Embodiment liegt nahe. Wird das ein Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit als ärztlicher Direktor sein bzw. welche anderen Schwerpunkte sehen Sie für sich?

*„Ja, dieser Schwerpunkt ist bereits im Aufbau. Besondere Aufmerksamkeit auf den Körper in seiner Bedeutung für die Psychotherapie und Psychosomatik zu haben, reiht sich nahtlos in die drei Forschungs- und Behandlungsschwerpunkte der Abteilung ein: 1. Somatoforme und Somatopsychische Störungen, (also die Bewältigung von Körperbeschwerden – das hängt ja ganz direkt zusammen), 2. Essstörungen und 3. der Arbeitspsychosomatik.“*

8. Werden Sie auch Forschungsprojekte anstoßen zu Embodiment?

*„Ja, wir haben schon ein neues Forschungsprojekt am FRIAS (Freiburg Institute for Advanced Studies) begonnen, Herr Prof. Scheidt hatte schon vorausgedacht und wir forschen derzeit zusammen mit zwei Kollegen (Prof. Pfänder und Prof. Herlinghaus) aus der Romanistik zum Thema „Synchronisation in Embodied Interaction“.*

Lieber Herr Lahmann, vielen Dank! Wir wünschen Ihnen weiterhin alles Gute für Ihre Arbeit hier in Freiburg und freuen uns auf Ihren Vortrag am 27. September in unserem Institut.

Das Interview führte Dipl.-Psych. Petra Bischoff für den Vorstand des IPPF am 04.09.17.